

gen des Lebens zu wenig sich auswirken lassen. Er belegt seine Auffassung mit zahlreichen Zitaten aus päpstlichen Rundschreiben und bischöflichen Kundgebungen. Sozialisierung und Kommunisierung wären möglich gewesen, wenn wir keine Erbsünde und keinen Sündenfall zu beklagen hätten, aber nicht unter den gegebenen Verhältnissen. Die Vertretung des omnipotenten Volkswillens bedeute eine glatte Abkehr von der Anerkennung des einen wahren Gottes. In diesem Zusammenhang sieht er in der Entwicklung des heutigen Staates, im heutigen Besteuerungswesen, in der „sozialen Gesetzgebung“, nicht zuletzt im heutigen Parlamentarismus ganz große Gefahren bei allem Verständnis dafür, daß wir uns gegenwärtig in einer großen Not- und Zwangslage befinden.

Das Grundsätzliche der kleinen Schrift wird jeder anerkennen müssen und es ist höchste Zeit, daß wir uns auf dieses „Grundsätzliche“ wieder ganz nachdrücklich besinnen. Dabei will der Verfasser aber gewiß nicht einer reaktionären Richtung das Wort reden, die einfach die Entwicklung drosseln und unterbinden möchte. Eine solche Einstellung des katholischen deutschen Volkes wäre das schlimmste, was geschehen könnte, vom Standpunkt der Kirche wie vom Standpunkt des Volksganzen aus betrachtet. Übrigens ist auch vieles von gestern und vorgestern heute überholt, veraltet, oder gar morsch und innerlich faul; vieles, was die Gegenwart hervorgebracht hat, ist gut, sehr gut. „Die Welt ist auch heute noch Gottes Welt und wird an jedem Tage neu, nicht nur in ihrem physischen Werden, sondern auch in neuen geistigen, idealen, wirtschaftlichen, soziologischen, politischen Ordnungen und Formen.“ Wir Katholiken haben nur alles daranzusetzen, um die Entwicklung positiv zu beeinflussen, um ihr die rechte Richtung zu geben. Wir werden es vermögen, wenn wir uns nur nicht, wie es leider bisher viel zu sehr geschehen ist, in erster Linie von natürlichen, philosophischen, nationalökonomischen Gesichtspunkten leiten lassen, wenn wir vielmehr vom wirklich übernatürlich orientierten Standpunkt aus die Dinge zu sehen und zu beeinflussen verstehen. Das ist es, was dem um Kirche und Volk so sehr besorgten Verfasser allein am Herzen liegt. Möchte er gehört werden vom Klerus, aber vor allem von den vielen katholischen Laien, die heute im öffentlichen Leben stehen!

Münster (Westf.).

P. Chrysostomus Schulte O. M. Cap.

Die Erneuerung der sittlichen Ordnung nach der Enzyklika „Quadragesimo anno“. Von *Dr theol. et rer. pol. Anton Retzbach*. (116.) Freiburg i. Br. 1932, Herder. Geh. M. 2.20, kart. M. 2.60.

Die absichtlich populär gehaltene Schrift wird besonders dem Praktiker willkommen sein und ihm gute Dienste leisten. Der Verfasser legt die in der Enzyklika „zerstreuten“ Grundsätze „thematisch“ dar. So weist die Arbeit ihre Eigenart auf und kann neben dem grundlegenden Werk von Nell-Breuning mit Nutzen gebraucht werden. Mit Recht bindet sich der Verfasser nicht allzu ängstlich an die amtliche Übersetzung, sie ist in der Tat, das hat er richtig bemerkt, mitunter „weniger glücklich“. Das konsequent durchgeführte Bestreben, sich möglichst eng an die Enzyklika anzuschließen und fremde Gedanken auszuschalten, bewirkt, daß die Darstellung als zuverlässig anzuerkennen ist. Nicht sehr „glücklich“ sind indes die Ausführungen über die soziale Gerechtigkeit, eine schwierige Frage, die nicht im Handumdrehen zu lösen ist. Wenn der Verfasser, gestützt auf eine Andeutung in meinem Grundriß der Moralthologie, erwähnt (S. 9 f.), ich setze *iustitia legalis* und *socialis* sowie Staat

und Gesellschaft einander gleich, so ist das ein Irrtum, wie aus meinen sozialetischen Schriften, aus Rezensionen, aus mehreren Artikeln, insbesondere im „Neuen Reich“ und in der „Christlichen Demokratie“, aufs klarste hervorgeht. Hier habe ich, entgegen der Auffassung des Herausgebers, den Standpunkt vertreten, daß soziale Gerechtigkeit und legale Gerechtigkeit unterschieden werden sollten. Dort habe ich gerade Ansichten, die Staat und Gesellschaft mehr oder weniger in eins setzten, bekämpft und meine stets festgehaltene Auffassung aufs neue vertreten. Alle diese Auseinandersetzungen und Äußerungen fallen in die Zeit vor dem Erscheinen der Enzyklika „Quadragesimo anno“. Ob es dem Verfasser gelungen ist, das Wesen der legalen und der sozialen Gerechtigkeit gegeneinander richtig abzugrenzen, muß bezweifelt werden. Die Einschränkung der legalen Gerechtigkeit auf die Beziehungen des Staates zum einzelnen, ist willkürlich und steht mit der alten traditionellen Lehre nicht im Einklang. Man gewinnt den Eindruck, daß sich der Verfasser auf dem Gebiet der neueren sozialetischen Literatur nicht genügend umgesehen hat. Wie schwierig die berührte Frage ist, zeigen die Ausführungen von Prof. Vermeersch, der einen Standpunkt einnimmt, ähnlich dem in meinem Grundriß angedeuteten.

Schilling.

Eheleben und natürliche Geburtenregelung. Ein Weg aus der Ehenot. Von J. E. Georg. Mit 42 Tabellen über die unfruchtbaren Tage der Frau. (244.) Prag I. 1933, Adolf Otto Czerny. Kart. M. 3.50, in Ganzleinen M. 4.50.

Für die weiten Volksschichten bestimmt, bietet dieses Buch die Forschungsergebnisse von Knaus und Ogino in gemeinverständlicher Form und Anleitung zur praktischen Auswertung derselben in 42 Tabellen über „die unfruchtbaren Tage der Frau“. Die sittlichen Anschauungen über das Eheleben werden einwandfrei dargelegt. Auch die Form der Darstellung ist ernst, unanstößig und sachlich. Daß und warum Rezensent die Theorie von Ogino-Knaus nicht für so sicher und zuverlässig hält, wie der Verfasser, wurde in dieser Zeitschrift an anderer Stelle ausführlich dargetan.

Linz.

Dr W. Grosam.

Zeitrufe — Gottesrufe. Von Kardinal Faulhaber. (470.) Freiburg i. Br. 1932, Herder. Geh. M. 4.80, geb. M. 6.20.

Gibt Kardinal Faulhaber etwas heraus, darf man von vorneherein Gediegenes und Überragendes erwarten. Dafür bürgen bisheriges Auftreten und Veröffentlichungen. Kardinal Faulhaber gibt sich nicht, wie manche heute, mit Nebensächlichkeiten ab, er steht als Wächter auf den Zinnen und greift die großen Zeitfragen und Bedürfnisse auf. Und für sie bietet er sichere Wegweisung in großen Gedanken, zielsicher aufgeführten Predigten, edler, packender Sprache. Einige Überschriften: „Gottwärts, das Gebot der Stunde“, „Der Tag der Mutter“, „Wach auf, du Geist der Liebe“, „Siebenfache Barmherzigkeit an den Seelen“, „Rückkehr zur Einheit im Glauben“, „Am Brückenbau der neuen Wirtschaftsordnung“, „Auf dem Weg zu einer neuen Kriegsmoral“, „Grundsätze über Konnersreuth“, „Klöster und Evangelium“, „Die fünf Wunden des heutigen Familienlebens“, „Männer vom Land, haltet Wache“. Dazu noch liturgische Themen verschiedenster Art. Wer aus dieser Quelle schöpft, von dessen Predigt werden Ströme lebendigen Wassers über die Gemeinde ausfließen (To 7, 37).

Otto Cohausz S. J.